

05.04.1927 Di

A

I: Die Zukunft des Pferdes

Abreißkalender.

Der Tramhawnwagen mußte stoppen, weil ihm zwei Pferde den Weg versperrten.

Ein Mann führte sie an der Halster. Es waren zwei abgetrieben aussehende Brannen, die vielleicht bessere Tage gesehen hatten; jetzt zeigten sie ein verwahrlostes Fell, das an den Hüftnöchen abgeschnitten war. In ihrem Blick stand die müde Wurschtigkeit, die sie dem Weltall gegenüber erschütterte.

Als der Wagen bis dicht an sie heranfuhr, dämmerte es ihnen, daß da vielleicht eine Gefahr drohte; zumal der Mann sie aufgeregt auf das Trottoir hinaufdirigierte. Für ein paar Sekunden fuhr ihnen die alte Sprungkraft wieder in die Glieder und sie tanzelten in schwungsvoller Eleganz vor dem Wagen herum.

Der Freund des Wattmanns täuschte mit diesem Bemerkungen über diese beiden Pferde im besondern und das Phänomen Pferd im allgemeinen. Sie stimmten darin überein, daß man es hier wohl mit den Vertretern einer ausserbordenden Rasse zu tun hätte, und stellten Betrachtungen darüber an, wie lange es wohl noch dauern könnte, bis auch der Mensch, so entbehrlich geworden, wie die Pferde, auf den Aussterbe-Estat zu stehen läme.

Vorläufig sind allerdings erst die Zugpferde in ihrer Existenz stark bedroht. Wenn einmal die Zersplitterung des Grundbesitzes kein Hindernis mehr für die allgemeine Einführung des Motors in die Landwirtschaft bilden wird, dann werden auch die Adelsgäule dran kommen, und dann hängt die Zukunft des Pferdes nur davon ab, ob es sich als Massivfleß einbürgern wird.

Doch, es gibt für diese schönste Errungenschaft des Menschen (nach Bussion) noch eine Chance. Sie liegt auf dem Gebiet der Ästhetik.

Kürzlich war hier aus einem alten englischen Reisewerk eine Stelle abgedruckt, worin der Verfasser erzählte, wie in Echslangenbad und Wiesbaden Pferde die Kur gebracht wurden.

Wenn Sie darin eine gewöhnliche Ausschneiderei erblickten, so seien Sie gleich eines Besseren belehrt.

Durch die Blätter geht nämlich folgende Notiz:

„Das Pferd im Moorbad. — In dem französischen Moorbad Dax weilt zurzeit ein Badegast, der, sobald er sich zeigt, allgemeines Interesse erregt. Seine Anwesenheit in dem Badecort wird in den französischen Blättern lebhaft besprochen. Es ist nicht ein gefröntes Haupt, es ist kein berühmter Staatsmann, kein Filmstar, kein Boxchampion, nein, es ist Guillemont, der jetzt eine Kur gegen Rheumatismus in Dax macht, und Guillemont ist ein Pferd, ein prächtiges braunes Vollblut, ein Rennner, der schon für nahezu eine Million Preise gewonnen hat und im kommenden Frühjahr in Ostende und in Mailand laufen soll. Guillemont leidet an Rheumatismus und deshalb hat sein Eigentümer ihn nach Dax geschickt. Zweimal täglich kann man in Dax das schöne Pferd sehen, das von einem Stallnicht ins Moorbad gebracht wird, wo ein Tierarzt das wertvolle Roß in einer speziellen Einrichtung sehr vorsichtig mit Moorpackungen behandelt.“

Die Pferderennen haben sich merkwürdigerweise bis jetzt ohne Einbuße an ihrer Popularität erhalten. Die Passion für möglichst rasche Überwindung des Raums kann da nicht ausschlaggebend sein. Vor hundert Jahren war es wesentlich, daß die Pferde so rasch wie möglich ließen, weil das sozusagen das einzige Mittel war, in kürzester Frist von einem Ort zu einem andern zu gelangen. Heute wird der wunderbarste Rennner von einem gewöhnlichen Stinkmoppelein dreimal überholt.

Das Utilitätsprinzip schiedet also aus. Rennpferde haben fortan nur die Daseinsberechtigung, daß sie der Ästhetik dienen, mittelbar und unmittelbar. Eine Schnellzuglokomotive im Tempo von hundert Stundenkilometer gibt den Eindruck der Schnelligkeit höchstens durch die zurückgewornte Rauchfahne, ein achtzippserdiges Auto nur durch die im Zug rückwärtsgestrafften Schleier der weiblichen Insassen (die Plakate).

Aber beim Anblick eines Rennpferdes, das gestreckten Galopp über die Bahn fließt, wird die Bestellung magmal übersteigerter Schnelligkeit so lebendig. Da liegt also das ästhetische Moment. Wie gesehen von den neuen Toiletten in Longchamps.

Und außerdem ist das Pferd in der Ästhetik denkmäler unentbehrlich als Ergänzung des heroischen Moments.

Also Mut, Ihr wadern Rösser, es steht Euch eine schönere Zukunft bevor, als es Eure Gegenwart.

Wien 5.4.1927